

Apostelkirche und Melanchthonkirche Ludwigshafen

17. März 2019, Pfarrer Stefan Bauer

Predigt über Johannes 3,14-21 und 4. Mose 21,4-9

14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15 auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Liebe Gemeinde, heute ist uns ein für den Glauben zentraler Text aus dem Johannesevangelium aufgegeben. Er führt uns in diese Passionszeit, indem er uns über das Kreuz nachdenken lässt. Es geht um den Kern unseres Glaubens – was bedeutet uns Christus? Ich lese Joh 3,14-21:

Jesus sprach zu Nikodemus: Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Liebe Gemeinde!

Menschen, viele Menschen, unterwegs in der Wüste. Hunger, Durst, Hitze. Feinde, die auflauern.

Das Volk probte auf der Wüstenwanderung des Exodus, wie schon so oft, den Aufstand gegen Gott. Grund war die schlechte Versorgungslage. Es wurde über das ewige Manna genörgelt, das ja doch nicht satt mache, wie ein richtiges Stück Fleisch.

Wieder musste ein Umweg gemacht werden, um feindlichen Stämmen auszuweichen – den Edomitern. Wieder rückte das gelobte Land in eine ungewisse ferne Zukunft. Die Israeliten klagten und jammerten und wandten sich ab von Gott. Die Befreiung vor der Sklaverei und vor den Soldaten des Pharaos – alles das war nicht mehr wahr, war nicht mehr wichtig. Aus den Gebeten der Israeliten war nur noch Gejammer geworden. Da kam kein Dank mehr vor, nur noch die Auflistung, was einen plagt und wie schwer doch alles ist und wie aussichtslos.

Wie reagierte Gott auf den Undank und auf den Verrat an der Hoffnung? Wie ging er damit um, dass die Menschen ihn nur noch als Wunscherfüllungsmaschine verwenden wollen?

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wäre es Gott in seinem Zorn, der seinem auserwählten Volk diese Giftschlangen auf den Hals hetzte.

Aber es war nicht so – die tödlichen Schlangen, ich bin der Meinung, dass das die Gottesferne und Sünde der Israeliten selbst war. Sie selbst waren ihre tödlichen Feinde, indem sie sich von Gott abwandten.

Und indem Gott den Mose eine eherne, eiserne Schlange herstellen und aufrichten ließ, zwang Gott sein Volk, das eigene Versagen anzuschauen – so konnten sie gerettet werden. Durch Erkenntnis der eigenen Bosheit und Gottesferne im Bild der Schlange. Erst als sie da hinschauen konnten und wirklich erkannten, wer und wie sie selbst waren – da hat Gott sie gerettet. Alle, die auf die Schlange blickten und begriffen, dass sie da nichts als ihren eigenen Unglauben sahen, wurden gerettet. Das eherne Schlangenbild ein Mittel zur Selbsterkenntnis.

Und so verstehe ich nun auch, weshalb Jesus das Bild für sich und für seinen bevorstehenden Tod am Kreuz verwendete:

Alle, die Jesus am Kreuz hängen sehen, die schauen in ihre eigene Schuld.

Menschliche Bosheit und der Verlust des Vertrauens auf Gott – das Gieren nach eigener Macht, das brachte Jesus ans Kreuz. Und jeder, der bis heute auf diesen Gefolterten schaut, erkennt bis heute seine eigene Verstrickung in diese Todesmaschinerie – wir sind es, wir sind nicht anders, wir sind nicht weniger egoistisch, wir sind nicht weniger machtgierig, wir sind nicht weniger bedacht auf unser Ansehen und unsere Position als diejenigen, die es damals durchgezogen haben, die damals Jesus umgebracht haben.

Einige haben es gemacht – auf Geheiß, andere haben nur Befehle gegeben, wieder andere haben nur zugeschaut und wieder andere haben einfach weggeschaut. Und am Ende war es vollbracht. Es wäre heute genau so wieder.

Und wenn wir ein Kreuz sehen – so sollen wir nicht fromme Gefühle bekommen, sondern wir sollen uns klar machen: Wir würden es heute genau so machen. Wir sehen mit Jesus am Kreuz unser eigenes Versagen, unsere eigene Bosheit und unseren Unglauben.

Verständlich. Das möchten viele Leute nicht hören. Das soll man nicht predigen. Das ist unangenehm. Das treibt ja die Leute aus der Kirche. – Ja, gut, es ist jetzt die Passionszeit, wir können es nicht vermeiden. - Oder doch: Sollten wir nicht lieber was

Schönes predigen, eine Geschichte erzählen, predigen, was wir alles Gutes tun sollen? Wäre das nicht besser? Man geht doch nicht sonntags in die Kirche, um sich dann anzuhören: Hier, schau auf das Kreuz – stell dir vor, Jesus hängt daran: Du hast das gemacht.

Das Kreuz ist aber hier dargestellt, weil es unserer Selbsterkenntnis dienen soll.

Kreuz in der Melanchthonkirche – *mahnendes Kreuz, es ist auch außen an der Kirchenwand angebracht und es steht auch auf dem Lutherplatz.*

Es steht an zentraler Stelle in den Krumholz-Glasfenstern.

Es erinnert in seiner Größe und Schwere an die Zerstörungen des Krieges. Und eigentlich mahnt es uns heute, nicht wegzuschauen und die Kriege auf unserer Welt nicht einfach hinzu-nehmen, sondern uns für Frieden einzusetzen. Es mahnt uns: tun wir das wirklich? Uns für den Frieden einsetzen? In unseren Möglichkeiten, mit unseren Kräften?

Hier hinter dem Altar wird das Kreuz durch das Licht lebendig. Dadurch wird ausgedrückt, dass das Kreuz für uns mehr ist als ein Mordinstrument.

Kreuz in der Apostelkirche – *es stimmt, hier in der Apostelkirche ist das Kreuz klein verglichen mit den beiden Jesus-Bildern, die wir haben – oben den großen, lehrenden Jesus, unten der Jesus, der sich hingibt in Brot und Wein – doch, wenn wir richtig darüber nachdenken, dann ist auch das Abendmahl, wie das Gespräch mit Nikodemus, Hinweis auf den bevorstehenden Tod Jesu – Hinweis auf seine Hingabe, den Verzicht auf jede Gewalt aus Liebe. Damit nicht am Ende Gewalt siegt – sondern Gottes Liebe in Christus. Gründonnerstag – der Abend der Einsetzung des Abendmahls, das ist der Abend unmittelbar vor dem Karfreitag. Die Abendmahlsszene steht schon in einer inneren Verbindung mit dem Kreuz.*

Und so ist unser kleines Kreuz von 1952 aus der Werkstatt von Gustav Korff in Neuendettelsau – ein Siegeskreuz, denn es zeigt das Lamm, das ein Kreuz wie eine Siegesfahne über der Schulter trägt. Und die Kreuzbalken enden in Flammen des Geistes, die vom Kreuz ausgehen in die christliche Gemeinde.

Liebe Gemeinde, es ist Jesus selbst, der sich am Kreuz hängend, "erhöht", wie er es zu Nikodemus sagt, als das rettende Bild hinstellt.

Wie kann Jesus in seiner Agonie das rettende Bild sein? Ist das nicht vielmehr erst seine Auferstehung, die rettet? Und deshalb feiern wir Ostern! Wie kann schon sein Kreuzestod retten? Wie könnte schon der Karfreitag ein Tag der Freude sein? Wie kann das Kreuz ein Zeichen der Freude sein?

Bei den Griechen ist es so. Das Grab Christi wird mit Blumen geschmückt. Daneben ist auch ein Kreuz aufgestellt mit Blumen-girlanden verziert. Die Karfreitagsliturgie ist zuerst Klage und dann Lobpreis und Dank, Lobpreis und Dank und wieder Lobpreis und Dank – und am Ende wird das Grab Christi zur Marienkirche hinausgetragen durch die Hohenzollernstraße, die Carl-Friedrich-Gaußstraße, die Schanzstraße und die Rohrlachstraße zurück. Und dabei werden Lob- und Freudenlieder gesungen.

Wer auf das Kreuz schaut, der erkennt sich selbst und seine Schuld – und dann erkennt er Gott und seine Gnade. Hier sagt es Jesus dem verständigen Nikodemus: Wer Jesus am Kreuz hängen sieht, der begreift, was Gott getan hat: Gott hat geliebt. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer diesen Gemarterten am Kreuz sieht und weiß, das ist Gottes Sohn, der hat begriffen, wie barmherzig Gott ist. Dass er sein Wertvollstes, den Sohn, sich selbst in ihm, gegeben hat. Damit wir erkennen, wie es um uns steht, wie wir fortlaufend kreuzigen.

Denn das zu erkennen, ist der Beginn unserer Rettung. Gott hat seinen Sohn gesandt, und er richtete nicht, sondern er rettete: Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wir werden leider nicht zu besseren Menschen, wenn wir auf den Gekreuzigten blicken. Wir müssen weiter erkennen, was wir anrichten auf dieser Erde. Aber es gibt dennoch Rettung. Und die hat Gott durch Christus geschaffen: Wer an ihn glaubt, der bleibt zwar verstrickt und schuldig, aber der kommt nicht vor Gericht, sondern der wird gerettet.

Jesus sehen und hören und sein Wort aufnehmen, das bedeutet Rettung. Denn da ist mit Jesus ein Licht in die Welt gekommen, hören wir Jesus zu Nikodemus sagen, das hat unsere menschliche Finsternis, die wir ständig verbreiten, überstrahlt. Und wer es aushält, Jesus am Kreuz hängen zu sehen, der versteht, dass die Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht. In der Finsternis werden die Kreuze gezimmert. In der Finsternis werden die Bosheiten ausgedacht, die wir einander zu-muten. In unserer Finsternis kommen wir auf die Idee, wir selber wären besser, nur die andern seien böse. Alles das spielt sich in unserer alltäglichen Finsternis ab.

Jesus sagt: Es gibt eine Rettung: Sich an das Licht zu halten.

Jesus sagt zu Nikodemus: Wer die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Im Licht Jesu können wir also offen und transparent leben und handeln. Unsere Fehler werden dann auch im Licht sein – aber sie sind offenbar und für alle sichtbar und verständlich.

Nur am Licht können wir füreinander Verständnis haben.

Und nur durch die gemeinsame Orientierung an diesem Licht Christus finden wir Rettung und darin zugleich Gemeinschaft.

Ja, liebe Gemeinde, so spricht Jesus mit Nikodemus. Er sagt ihm, wie es sich verhält. Er sagt ihm, wer er ist. Er sagt ihm, was rettet.

Billiger wollte ich heute nicht predigen. Kein Geschichtchen, keine Ausflüchte, keine blumigen Umschreibungen.

Denn hier im 3. Kapitel des Johannesevangeliums sagt Jesus dem Nikodemus, was das Kreuz bedeutet.

Es ist ja zwar unser christliches Symbol geworden. Aber es ist so schwer, es so anzusehen, wie es Jesus sich wünschte. Hin-schauen können – das verlangt von uns mehr, als ein Kreuz in der Kirche aufzuhängen oder ein Kreuz um den Hals zu tragen. Hinschauen können, das bedeutet das Kreuz in der Welt an-schauen – hinschauen auf die Gewalt, auf das Elend, auf den Raubbau, auf alles das, was wir, die Menschheit zurzeit anrichten.

Wir haben keine einfachen Lösungen für alle diese schrecklichen Dinge. Aber nicht Hinschauen ist auch keine Lösung – nein, Jesus sagt: Hinschauen rettet.

Wer das Kreuz sieht, und wer den Sohn daran sieht, der sieht mit Gottes Hilfe richtig. Jesus sagt das auch im Gespräch mit Nikodemus: Man muss wiedergeboren werden – durch Wasser und durch Geist. Das Wasser geben wir in der Taufe – den Geist gibt Gott. – Darauf Vertrauen und Hinschauen. Darum geht es. Amen.